Zum anósteos bei Hesiod (Erga 524): Griechische Zoologie, indogermanische Dic...

Andreas Bagordo Glotta; Zeitschrift für Griechische und Lateinische Sprache...; 2009; 85, Humanities Module pg. 31

Zum *anósteos* bei Hesiod (*Erga* 524): Griechische Zoologie, indogermanische Dichtersprache oder etwas anderes?

Von ANDREAS BAGORDO, Freiburg i.Br.

Mitten im Winterabschnitt von Hesiods *Erga* wurde unter Berglandschaften, wo die Erde vom Eis zerfressen wird und Boreas stürmisch weht, ein Polyp erkannt. Der sicherlich rätselhafte Ausdruck, der zu dieser und anderen Interpretationen Anlaß gegeben hat, findet sich in den vv. 524f.¹:

πὰρ δ' ἴθι χάλκειον θῶκον καὶ ἐπαλέα λέσχην ὥρῃ χειμερίῃ, ὑπότε κρύος ἀνέρα ἔργων

- 495 ἰσχάνει, ἕνθα κ' ἄοκνός ἀνὴρ μέγα όἶκον ὀφέλλοι, μή σε κακοῦ χειμῶνος ἀμηχανίη καταμάρψη σὺν πενίη, λεπτῆ δὲ παχὺν πόδα χειρὶ πιέζης. πολλὰ δ' ἀεργὸς ἀνήρ, κενεὴν ἐπὶ ἐλπίδα μίμνων, χρηίζων βιότοιο, κακὰ προσελέξατο θυμῷ.
- 500 ἐλπὶς δ' οὐκ ἀγαθὴ κεχρημένον ἀνδρα κομίζει, ἥμενον ἐν λέσχῃ, τῷ μὴ βίος ἄρκιος εἴη. δείκνυε δὲ δμώεσσι θέρευς ἔτι μέσσου ἐόντος "οὐκ αἰεὶ θέρος ἐσσεῖται, ποιεῖσθε καλιάς." μῆνα δὲ Ληναιῶνα, κάκ' ἤματα, βουδόρα πάντα,
- 505 τοῦτον ἀλεύασθαι καὶ πηγάδας, αἴ τ' ἐπὶ γαῖαν πνεύσαντος Βορέαο δυσηλεγέες τελέθουσιν, ὅς τε διὰ Θρήκης ἱπποτρόφου εὐρέι πόντϣ ἐμπνεύσας ἄρινε, μέμυκε δὲ γαῖα καὶ ὕλη πολλὰς δὲ δρῦς ὑψικόμους ἐλάτας τε παχείας
- 510 οὔρεος ἐν βήσσῃς πιλνᾶ χθονὶ πουλυβοτείρῃ ἐμπίπτων, καὶ πᾶσα βοᾶ τότε νήριτος ὕλη· θῆρες δὲ φρίσσουσ', οὐρὰς δ' ὑπὸ μέζε' ἔθεντο· τῶν καὶ λάχνῃ δέρμα κατάσκιον· ἀλλά νυ καὶ τῶν ψυχρὸς ἐὼν διάησι δασυστέρνων περ ἐόντων·
- 515 καί τε διὰ ῥινοῦ βοὸς ἔρχεται οὐδέ μιν ἴσχει, καί τε δι' αἶγα ἅησι τανύτριχα πώεα δ' οὕτι,

Glotta 85, 31-58, ISSN 0017-1298

© Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen 2010

^{*} Ich möchte den Kollegen und Freunden Alessandro De Angelis und Martin J. Kümmel für ihre sachkundige Lektüre danken; ein spezieller Dank gilt Herrn Professor Joshua T. Katz (Princeton) für seine Bemerkungen und Anregungen.

Es empfiehlt sich, den gesamten Kontext (ab v. 493, Beginn des 'Winterabschnitts') wiederzugeben:

ήματι χειμερίω, ὄτ' ἀνόστεος ὃν πόδα τένδει ἔν τ' ἀπύρω οἴκω καὶ ἤθεσι λευγαλέοισιν

Folgende Wiedergabe reflektiert die bisher vorgeschlagenen Interpretationen: 'an den Wintertagen, wenn der Knochenlose an seinem Fuß *nagt* / ihn *zurückzieht* / ihn *ausstreckt* | im feuerlosen Haus und unter elenden Bedingungen'.²

Die communis opinio identifiziert den 'Knochenlosen' (ἀνόστεος) mit dem 'Polypen' und beruft sich, unter Wiedergabe des Verbs τένδει mit 'nagen, verschlingen', auf Aristoteles (hist. anim. VII [VIII], 2, 590b 18ff.) für die Behauptung, daß der Polyp im Winter seinen eigenen 'Fuß' frißt, nämlich einen seiner acht Tentakel.³ Diese Interpretation geht vollständig auf

ούνεκ' ἐπηεταναὶ τρίχες αὐτῶν, οὐ διάησι ἲς ἀνέμου Βορέω· τροχαλὸν δὲ γέροντα τίθησιν καὶ διὰ παρθενικῆς ἀπαλόχροος οὐ διάησιν,

- 520 ἥ τε δόμων ἔντοσθε φίλῃ παρὰ μητέρι μίμνει, οὕπω ἔργα ἰδυῖα πολυχρύσου Ἀφροδίτης, εῦ τε λοεσσαμένη τέρενα χρόα καὶ λίπ' ἐλαίω χρισαμένη μυχίη καταλέξεται ἔνδοθι οἴκου, ἤματι χειμερίω, ὅτ' ἀνόστεος ὃν πόδα τένδει
- 525 ἕν τ' ἀπύρῷ οἴκῷ καὶ ἤθεσι λευγαλέοισιν οὐ γάρ οἱ ἠέλιος δείκνυ νομὸν ὁρμηθῆναι, ἀλλ' ἐπὶ κυανέων ἀνδρῶν δῆμόν τε πόλιν τε στρωφᾶται, βράδιον δὲ Πανελλήνεσσι φαείνει.

² Zum vermeintlich traditionellen (und wohl sprichwörtlichen) Charakter des Enhoplios ἀνόστεος ὃν πόδα τένδει vgl. Napolitano 1999, 118 und Anm. 2.

³ Paley 1883², z.St. (der den Polyp mit dem Tintenfisch verwechselt, einem keineswegs knochenlosen Tier): 'ἀνόστεος the cuttle-fish, a creature whose habits were not unknown to the Greeks and which probably gave rise to the stranged legend of Scylla and the Odyssey. Hesych. ἀνόστεος ὁ θαλάσσιος πολύπους, σκώληξ. It is called 'the boneless' by a phraseology almost peculiar to Hesiod, and which K. O. Müller (Hist. Gr. Lit. p. 86) calls "oracular and sacerdotal," as φερέοικος for 'a snail,' v. 571, ἡμερόκοιτος for 'a robber,' v. 605, &c.- ὃν πόδα τένδει, 'gnaws its own tentacles.' This was a false notion; but it arose from observing that the tentacles of the captured fish were often broken or torn away. – τένδειν is another form, with the hard for the soft dental, of τένθειν and τένθης. Hesych. τένδει ἐσθίει, ἢ λιχνεύει. τένθαι γὰρ οἱ λίχνοι'; Mierow 1929 schlägt eine eher unterhaltsame Interpretation vor: 'ein Hund ohne seinen Knochen'; Wilamowitz 1928, z.St.: 'ἀνόστεος der Polyp, γριφῶδες wie mehreres im folgenden. τένδει vermuZum *anósteos* bei Hesiod (*Erga* 524): Griechische Zoologie, indogermanische Dichtersprache oder etwas anderes?

das Scholion zurück.⁴ Wie wenig die Auslegung des Scholions

teten, von τένθης her, und daher auch mit $\lambda_1 \chi \nu \epsilon \dot{\nu} \epsilon_1$ paraphrasieren (Hesych). Die genaue Bedeutung entgeht uns'; Thompson 1947, 16 'A Laconian word [...], but probably a conventional synonym for a word under taboo'; Mazon 1951 (trad.): 'cependant qu'en ces mêmes jours d'hiver le Sans-os ronge son pied dans sa maison sans feu et son triste réduit' (z.St.: 'Le poulpe'); Higham 1957 versucht die Autophagie des Polypen mit Beispielen aus der modernen Zoologie zu stützen; Wiesner 1959, 48f. geht von minoisch-mykenischen Darstellungen aus, in denen er die sog. 'Polypenhochzeit' sieht und verbindet damit willkürlich den Glauben vom Polypen, der sich selbst verschlingt ('Hesiod hat nicht die Hochzeit des Polypus in der Zeitspanne vom Frühjahr bis zum Frühherbst vor Augen, sondern das Elendsbild des zur Winterszeit am eigenen Fangarm nagenden Polypus [...] | Es handelt sich um die Autophagie, die Selbstverstümmelung der Fangarme, die sich wieder erneuern können'); eine Interpretation, die Lesky 19713, 127 Anm. 1 'ausgezeichnet' nennt und die Nicolai 1964, 112 aufnimmt, mit der Bemerkung: 'das Beispiel des wohlbehüteten Mädchens - ein Spezialfall, doch ein instruktiver - offenbart den Schutzcharakter des Hauses. Als Gegenbild (metrisch und syntaktisch verklammert) das unfreundliche, kalte Haus des Polypen, der im Meer zwar gegen den Wind geschützt ist, aber frieren muß, weil er kein Feuer hat und die Sonne weit weg ist'; Colonna 1968, 14 schreibt: 'Certo, quando Esiodo ricorda il vino Βίβλινος (v. 589) o la focaccia ἀμολγαίη (v. 590), e chiama il polipo $\dot{\alpha}$ vó σ τεος (v. 524) e la mano πέντοζος (v. 742), non può che rifarsi a voci esistenti nel suo paese, tipico del linguaggio agreste' (Behauptungen, die auf einer petitio principii beruhen und die sich schwierig untermauern lassen); Marg 1968 (Übers.): 'Hin am grimmigen Tag, wenn der «Ohnegebein» an dem Fuß nagt, Drunten im Haus ohne Herd und dem traurigem Dämmer der Wohnstatt'; Renehan 1975, 33 (LSJ s.v. ergänzt: 'boneless, of the polypus, Hes. Op. 524'): 'LSJ do not indicate that in Hesiod, loc. cit., άνόστεος is used as a substantive = the polypus'; West 1978, z.St. hält sich an die traditionelle Interpretation und fügt einige Beispiele aus dem aktuellen Tagesgeschehen hinzu mit Belegen über Polypen, die in einen ihrer Tentakel gebissen haben; Phillips 1980 (ein kurzer eher Meereszoologie betreffender Beitrag) denkt an eine andere Art von Wirbellosen, die das Mittelmeer bevölkern, die zur Klasse der Scyphozoa gehörenden Coelenterata ('They use their tentacles to capture and convey food directly into the digestive cavity. It is not implausible to imagine that the ἀνόστεος is "gnawing" on its tentacles (i.e. its feet), when in fact it is pushing food into its digestive cavity'); Schönberger 1996 (Übers.): 'nieder am Wintertag, wenn der Beinlose [Polyp] am eigenen Fuß nagt in glutlosem Haus und düsterer Wohnung'; Schirnding 1997 (Ubers.): 'Winter ist's, und es nagt der Polyp am eigenen Fuße drinnen im glutlosen Haus und in der traurigen Wohnung'; LfgE s.v. ἀνόστεος (im archaischen Epos nur bei Hes. op. 524) 'der Knochenlose, wohl Bezeichnung des Polypen'; vgl. zuletzt Katz 2006b, 345f. Anm. 59.

⁴ Schol. vet. Hes. op. 524–526 Pertusi (Proklos) <öt ἀνόστεος öν πόδα:> τὸν μὲν <ἀνόστεον> δεῖ νοεῖν τὸν πολύποδα, διότι αὶ αὐτὸς ἕντι τῶν μαλακίων ἐστί. τὰ δὲ μαλάκια γένος τῶν ἀναίμων ζώων ἐν τεττάρων ὄντων ἐντόμων, μαλακοστράκων, ὀστρακοδέρμων, μαλακίων. τὸ δὲ <τένδει> σημαίνει τὸ ἐσθίει κατὰ τροπὴν τοῦ ἀντιστοίχου οὕτω

Glauben verdient, bezeugt die darauffolgende Etymologie, bei der zur Erklärung von $\lambda \epsilon \upsilon \gamma \alpha \lambda \dot{\epsilon} \upsilon \gamma$ in v. 525 (richtigerweise) $\lambda \upsilon \gamma \rho \dot{\varsigma} \varsigma$ herangezogen wird, dieses aber etymologisch als $\lambda \dot{\iota} \alpha \upsilon$ $\dot{\upsilon} \gamma \rho \dot{\varsigma} \varsigma$ 'zu feucht' erklärt wird. Wenn sich kein moderner Interpret dieser Etymologie bedient, um $\lambda \epsilon \upsilon \gamma \alpha \lambda \dot{\epsilon} \varsigma \varsigma$ bei Hesiod als 'feucht'⁵ zu deuten, so kann dasselbe nicht von dem Verb τένδει behauptet werden, wo der Scholiast beinahe bei allen modernen Interpreten Schule gemacht hat. Da es sich um ein Hapax von unsicherer Bedeutung handelt,⁶ haben wir keine anderen Mittel

⁵ Ohne Distanzierung davon West 1978, z.St., der auf neutrale Weise angibt: 'normally of abstract conditions, or of persons. Some supposed Hesiod to mean 'wet' (sch. *Il.* 21. 281; cf. Procl.)' mit einem Verweis auf Pearson ad Soph. fr. 785 Radt μύρφ λευγαλέφ, überliefert im Et. Gen λ 72 Adler-Alpers (Et. M. 561,27), eingeleitet durch das Lemma λευγαλέον· τὸ ὑγρόν (vgl. Radt z.St. 'iam Sophoclem ipsum vocem λευγαλέφ ap. Hom. pro 'umido' accepisse coniecit v. d. Valk (Researches on the Text and Scholia of the Iliad 1, Leiden 1963, 252sq.)'; vgl. jedoch LfgE s.v., das die Bedeutungen 'jämmerlich, erbärmlich, kläglich, leidvoll, leidbringend, schlimm' und 'schäbig' angibt (bei Hesiod sonst nur op. 754f. λευγαλέη ... | ποινή 'schwere ... Strafe').

⁶ In einem Philippos von Thessalonike zugeschriebenen Epigramm (Anth. Pal. IX 438,1f. (βωλοτόμοι μύρμηκες, ό γῆς στρατός, ἡνίκ' ἔτενδε | γειομόρου μελιχρὴν σμηνοδόκου χάριτα) sind die Worte ἡνίκ' ἔτενδε eine

ρηθέν, έπει τένθης λέγεται ο όξυπείνης και προτένθης. λέγεται γαρ και ό πολύπους έν τοῖς χειμῶσιν ἐκμυζαν τὸν πόδα συνεσταλμένος ἐν τοῖς μυχοιςτοις έαυτου. το δε <απυρον> είναι του πολύποδος τον οίκον νοείν ώς ψυχρόν και <έν ήθεσι> αύτον τότε ζην <λευγαλέοις> ώς κακοῖς, παρά τὸ λυγρὸν τοῦ λευγαλέου ῥηθέντος ὥσπερ καὶ τὸ λυγρὸν αὐτὸ πεποίηται λίαν ύγρον ὄν. εί οῦν τὰ ἤθη λευγαλέα καὶ ὁ οἶκος ἄπυρος, έξ άμφοτέρων δείκνυται καταγωγήν έχων ύγραν και ψυχράν ήθη γαρ τὰς εἰωθυίας λέγουσι διαίτας ἑκάστων. καὶ δἡ καὶ τὴν αἰτίαν ἐπήγαγε δι' ην τονέαυτοῦ πόδα ἐσθίει καθήμενος ἐν τῷ φωλεῷ. οὐ γὰρ αὐτῷ ὁ ήλιος ἐκλάμπων δείκνυσι τὸν τόπον τῆς νομῆς διὰ τὴν δυσαερίαν τοῦ χειμώνος κατεσθίει ούν τὰς ίδίας πλεκτάνας. διὸ καὶ εύρίσκονται οί παλαιοί πολύποδες ἔχοντες κολοβούς τοὺς πόδας. Κλείταρχος δὲ ἐν Γλώσσαις τὸν πολύποδα ὑπὸ Λακεδαιμονίων ἀνόστεόν φησι καλεῖσθαι. Αριστοτέλης (hist. anim. VII [VIII], 2, 590b 18ff.) δέ φησι ψεῦδος εἶναι τὸ κατὰ τοὺς πολύποδας αὐτοὺς γὰρ ἑαυτοὺς μὴ κατεσθίειν, ἀλλ' ὑπὸ τών παγούρων κατεσθίεσθαι. [έδει οῦν εἰπεῖν <τένθει> διὰ τοῦ θ οἱ γὰρ Άττικοί τένθην καλούσι τον γαστρίμαργον. κατ' έναλλαγήν ούν εἴρηται τοῦ θ εἰς δ]; von diesem leitet sich das Scholion des Proklos (ed. Vollbehr) ab; das Scholion bedient sich auch der Erklärung des Grammatikers und Lexikographen aus dem 2.-1. Jh. v.Chr. Kleitarchos von Aigina, der in seinen Γλώσσαι das Wort ανόστεος als spartanisch etikettiert: Wenn diese Glosse auch Glauben verdiente, daß die Spartaner tatsächlich den Polypen ἀνόστεος nannten, so wäre dies von geringem Interesse für die Stelle bei Hesiod.

Zum *anósteos* bei Hesiod (*Erga* 524): Griechische Zoologie, indogermanische 35 Dichtersprache oder etwas anderes?

als den Text selbst und die sprachwissenschaftliche Komparation. Für einen Ausdruck, dessen Bedeutung sehr schnell verlorengegangen sein muß, hat sich die antike Exegese offensichtlich an die phonetische Ähnlichkeit mit dem einzigen Wort gehalten, das eine solche bieten konnte: die komische Glosse τένθης, bezeugt bei Ar. pac. 1009 und als 'Gourmand' erklärt (schol., Suda),⁷ zur Beschreibung der gerade erwähnten κωμωδούμενοι, die auch sonst für ihre Gefräßigkeit verspottet werden. Einige antike Lexikographen (und sehr wenige moderne Editoren) gewannen daraus für den hesiodischen Text ein neues Verb $(\tau \epsilon \nu \theta \omega)$ – linguistisch unmöglich in Bezug auf das nomen agentis τένθης. Auch unter Beibehaltung des überlieferten τένδει haben beinahe alle Interpreten - mit den Ausnahmen von Troxler und Campanile (s. hier unten) – es als 'nagen' oder 'fressen' verstanden. Aber gerade diese Bedeutung ist, da es sich um eine auf Klangähnlichkeit beruhende improvisierte Paretymologie handelt, mit aller Wahrscheinlichkeit auszuschließen.⁸ Wenn die Bedeutung eines Wortes nicht bekannt ist, dann wird ihm, mit größerem oder geringeren Sprachbewußtsein, der Sinn des

Konjektur von Jacobs für das verderbte ἡνίκατὴν δε, und selbst wenn sie das Richtige treffen sollten, könnte das nur bestätigen, wie die hesiodische Passage rezipiert wurde – nicht anders als von Scholiasten und Lexikographen.

⁷ Schol. z.St. <τένθαις> V: ἀντὶ τοῦ r "λίχνοις". τένδειν γὰρ τὸ ἐσθίειν ὅτ' ἀνόστεος ὃν πόδα τένδει. R# Ἡσίοδος (op. 524); Suda τ 313 τένθαις: λίχνοις, τένθειν γὰρ τὸ ἐσθίειν. ὅτ' ἀνόστεος ὃν πόδα τένθει (H es. op. 524). διὰ τοῦ θ γραπτέον; Suda τ 314 τενθεία⁻ σιναμωρία, λιχνότης. Ἀριστοφάνης⁻ πολλήν γε τενθείαν λέγεις. τενθεία οῦν ἡ γαστριμαργία πολλή; Suda τ 315 τένθης⁻ ὁ γαστρίμαργος; isoliert, aber nicht unerklärbar, da sie sich auf dieselben κωμωδούμενοι wie im *Frieden* beziehen könnte, ist die Nachricht von Hsch. τ 477 τένθαι⁻ λωποδύ-ται, μοιχοί: Der Ehebruch ist ja ein anderes Standardmotiv der Verspottung.

⁸ Troxler 1964, 22: 'Die übliche Deutung versteht unter dem "Knochenlosen" den Polypen: dies geht auf antike Grammatikertradition zurück, die τένδει = ἐσθίει fasst in Anlehnung an att. τένθης "Feinschmecker", auch dann, wenn sie es mit δ schreibt; die im Altertum verbreitete Geschichte von dem hungernden Polypen, der sich seinen Fuss abreisst, um ihn zu verzehren, beruht mit Bestimmtheit auf der Hesiod-Stelle'; vgl. Campanile 1986, 356: 'Wir möchten dagegen unterstreichen, daß τένδει ein ἅπαξ λεγόμενον ist, dem eine bestimmte Bedeutung entweder auf Grund einer äußeren Ähnlichkeit mit einem anderen griechischen Wort oder ohne Grund zugeschrieben wird, wenn sich die Gelehrten beschränken, unkritisch das zu wiederholen, was eine alte aber unglaubwürdige Tradition aussagt'.

Wortes zugewiesen, das ihm von allen bekannten am ähnlichsten klingt: Dies ist das zugrundeliegende Prinzip der großen Mehrheit der antiken Etymologien – wie wir sie z.B. in Platons *Kratylos* oder in Varros *de lingua Latina* sehen –, die größtenteils Paretymologien sind. Um zum Mißverständnis τένδει/ τένθης zurückzukehren, so muß dieses auch den antiken Exegeten den Anstoß gegeben haben, in Hesiod die erste maßgebliche Version der Legende vom Polypen zu sehen, der seine Tentakel frißt, eine Legende, die bis zur *wissenschaftlichen* Widerlegung durch Aristoteles Bestand hatte.⁹ Andererseits könnte der Ausdruck πολύποδος δίκην 'nach Polypenart',

⁹ Tatsächlich wird auf die hesiodische Stelle verwiesen in Antig. Car. fr. 21 Giann. = 21,1 Musso ό δὲ πολύπους ἐν τῷ χειμῶνι τὰς πλεκτάνας αύτοῦ κατεσθίει τοῦτ' ἔστιν 'ἤματι χειμερίω, ὅτ' ἀνόστεος ὃν πόδα τένδει' (Hes. op. 524: tempore ubi hiberno sua brachia conterit exos, Übers. Giannini); Suda ε 780 έλεδώνη είδος πολύποδος. ήτις έχει μίαν κοτυληδόνα καί ἐστιν ἑπτάπους, ὥς φησιν Αἰλιανός. ἔστι δὲ τὸ λ περισσόν. καλείται δὲ ἐλεδώνη ἀπὸ τοῦ ἑαυτὴν ἔδειν, ὅ ἐστιν ἐσθίειν. καὶ Ἡσίοδος (op. 524) ὅτ' ἀνόστεος ὃν πόδα τένδει; auf dieselbe Tradition läßt sich Oppian. hal. 2,241 ff. zurückführen: χείματι δ' οὕποτε φασιν ἐπιστείχειν άλος ὕδωρ | πουλύποδας ζαμενεῖς γὰρ ὑποτρομέουσιν ἀέλλας | ἀλλ'οί γε γλαφυρῆσιν ἐνιζόμενοι θαλάμησι | πτήξαντες δαίνυνται ἑοὺς πόδας, ήὕτε σάρκας | άλλοτρίας· οί δ' αῦτις ἑοὺς κορέσαντες ἄνακτας, wie das schol. z.St. zu zeigen scheint, das Hesiod zitiert (ιδίας σάρκας ὁ πολύπους ἐσθίει τῷ χειμῶνι· οὕτως ἱστορεῖ καὶ ὁ Ἡσίοδος (op. 524)· 'ὅτ' ἀνόστεος ὃν πόδα τένδει', τουτέστιν ἐσθίει); einem Mißverständnis der hesiodischen Stelle zuzuweisen sind auch die Worte, die Keller 1913, 510 über den Polypen in seinem monumentalen Werk über die antike Tierwelt schreibt: 'Fast so berühmt als sein chamäleonartiges Farbenspiel war die Legende seiner Selbstverstümmelung. Man glaubte, wenn er Hunger leide, z. B. während des Winters, beiße er sich selber einen Fuß um den andern ab und friste mit dieser eigentümlichen Speise sein Leben' (mit Verweis auf Plin. n.h. IX 87 und Plut. de soll. anim. 9, 965e ό δὲ πολύπους αύτὸν ἐσθίων κάθηται χειμῶνος [Hes. op. 525] 'ἐν τ' ἀπύρω οἴκω καὶ ἐν ἤθεσι λευγαλέοισιν'; von Plutarchs Schrift ist auch 27, 978f zu berücksichtigen, wo, wie schon bei Aristoteles, dieses Gerücht für falsch erklärt wird; es ist von Bedeutung, daß noch Plutarch für diese Legende nur Hesiod zitieren kann: für Aristoteles, von dem er wahrscheinlich die Widerlegung übernimmt, war die Quelle wohl keine andere; was die von Keller (511, fig. 150) angeführte Figur aus mykeni-schem Gold betrifft, die in stilisierter Weise ein Weichtier mit sieben Tentakeln darstellt, erscheint es im Vergleich zur Hypothese, es handle sich um einen Polypen (octopus), der eines davon gefressen hat, ökonomischer, an einen Tintenfisch (heledona) zu denken, der z.B. in der Suda ε 780 als επτάπους bezeichnet wird.

bezogen auf jemanden, 'der sich selbst ißt', 10 eine sprichwörtliche Tradition vertreten, in die wahrscheinlich auch drei bei Athenaios¹¹ überlieferte Komikerfragmente einzuordnen sind. Der Polyp kann, wie die moderne Zoologie sichergestellt hat, unter Umständen auf Autophagie verfallen, aber diese Handlungsweise hängt nicht von der Jahreszeit oder der Wassertemperatur ab, sondern vielmehr von einem Zustand von Gefangenschaft oder Stress.¹²

Die Kephalopoden polypus (octopus) vulgaris und Moschites moschata, im Mittelmeer häufig und oft getreu oder stilisiert als Ornamente in der mykenischen Kunst wiedergegeben,¹³ sind dem homerischen Epos nicht fremd, das so etwas wie die Enzyklopädie der Griechen war, haben aber nie die Eigenschaft inne, die man ihnen hier zuweisen wollte.¹⁴ Zwei den Kontext betreffende Faktoren verringern darüber hinaus die Wahrscheinlichkeit, daß wir es an dieser Stelle der Erga mit einem Polypen zu tun haben: 1) die Seltsamkeit der Erwähnung eines Meerestieres, selbst in Form einer Metapher, in einem Teil des Gedichts, dessen Rahmen der tiefe Winter in einer Bergland-

¹⁰ Macar. VII 27, CPG II p. 204; Hsch. π 2913; Suda π 1995.

¹¹ In einem dem Polypen gewidmeten Abschnitt (Athen. VII 316e ff.) werden zitiert Pherecr. fr. 14 K.-A. (ἐνθρύσκοισι καὶ βρακάνοις | καὶ στραβήλοις ζην όπόταν δ' | ήδη πεινώσι σφόδρα, | ώσπερεί τους πουλύποδας | < \rightarrow νύκτωρ περιτρώ- | γειν αύτῶν τοὺς δακτύλους), Alc. com. fr. 30 K.-A. (ἔδω δ' ἐμαυτὸν † ὡς πουλύπους) und Diph. fr. 33 K.-A. (πουλύπους | έχων άπάσας όλομελεῖς τὰς πλεκτάνας. | (Β.) οὐ περιβεβρωκώς αύτόν έστι, φίλτατε); der Verweis 'zur Sache' ad Aesch. fr. **78c,9 Radt ([]- $\delta \epsilon \pi$ [-]-[-] $\alpha \varsigma \pi \delta \nu \pi$ [-] $\delta \sigma$ [ca. 8 litt.]) im LfgE s.v. $\dot{\alpha} \nu \delta \sigma \tau \epsilon \sigma \varsigma$, wo für Hes. op. 524 die Interpretation des Polypen anerkannt wird, basierte vielleicht auf der Ergänzung ex.gr. von Setti πολύποδος δίκην (vgl. Radt z.St.). ¹² Vgl. Capponi 1972, II 289 und Phillips 1980, 153 Anm. 4.

¹³ Die minoisch-mykenischen Darstellungen sind dokumentiert bei Wiesner 1959.

In Hom. ε 432ff. ώς δ' ὅτε πουλύποδος θαλάμης ἐξελκομένοιο | πρός κοτυληδονόφιν πυκιναί λάϊγγες ἔχονται, | ὡς τοῦ πρὸς πέτρῃσι θρασειάων ἀπὸ χειρῶν | ῥινοι ἀπέδρυφθεν betrifft das Gleichnis die Tatsache, daß in gleicher Weise Odysseus an den Händen Steinchen hängenbleiben wie dem Polypen an den Saugnäpfen (vgl. Hainsworth 1982, z.St.); vgl. Körner 1930², 92ff., der als erster mit einem Polypen auch Skylla identifiziert hat, das berühmte in Hom. µ 85-100 beschriebene Seeungeheuer (s. aber Heubeck 1983, z.St.).

schaft ist,¹⁵ 2) die Tatsache, daß Hesiod selbst kurz nachher behauptet, von Meeresdingen keine Ahnung zu haben (op. 649 οὕτε τι ναυτιλίης σεσοφισμένος οὕτε τι νηῶν), und sich nie etwa mit Fischfang beschäftigt:¹⁶ und es besteht kein Zweifel, daß es sich in diesem Fall um eine Kenntnis der Meereszoologie handelte, die sehr speziell wäre und sich nur mit geringer Wahrscheinlichkeit auf Erzählungen oder Mythen zurückführen ließe, die Hesiod und sein Publikum in den Bergen Böotiens durch Fischer oder Hirten erreicht haben könnten.

Die einzigen erwähnenswerten Interpretationen, die von der üblichen abweichen, sind m.E. die von Troxler (1964), Watkins (1978) und Campanile (1986). Troxler (1964) hat als erster die Bedeutung des Wortes τένδει zur Diskussion gestellt, indem er es mit dem aind. tandate verbindet, das mit Sicherheit in RV 1,138,1 belegt ist und mit 'er zieht sich zusammen'¹⁷ wiedergegeben wird. Das altindische Verb und das griechische bezeichneten beide die Bewegung des 'Einziehens', 'Sich-Zusammenziehens' und des 'Erschlaffens', 'Schlaffwerdens', wobei tandate ein intransitives mediales Verb des Geschehens ist und einen Prozeß wiedergibt, der innerhalb des Subjekts stattfindet, während man im Griechischen ein aktives hat, für einen Prozeß, der außerhalb von ihm geschieht. Seine Hypothese, die einem mündlichen Vorschlag von H. Koller folgt, ist, daß der άνόστεος die Schnecke ist: 'sie ist ja das Tier mit einem Haus (vgl. φερέοικος): darin überwintert sie, bis die zunehmende Sonnenwärme sie wieder hervorlockt'.¹⁸ Gegen diese Erklärung

¹⁵ Eine Schwierigkeit, die auch West 1978, z.St. eingesteht, der, obwohl er der verbreiteten Interpretation folgt, vorsichtig die Hypothese einer Versumstellung vorbringt ('a better sequence might be 491-2+496-7+524 ff. [...]. The starved man squeezing his swollen foot would lead on to the octopus who nibbles his food for lack of food').

¹⁶ Zu den sogenannten 'Seefahrtsanweisungen', die folgen, s. den Forschungsstand bei Schmidt 1986, 71ff. und Rosen 1990.

¹⁷ Mahitvám asya taváso ná tandate, stotrám asya ná tandate 'seine, des Starken, Macht erlahmt nicht, sein Lob erlahmt nicht' (Übers. Geldner); zu vedisch tand- vgl. Kümmel 2005.

¹⁸ Diese Interpretation scheinen Hofinger 1981, 131ff. und Arrighetti 1985, z.St. zu favorisieren: 'Da parte di Troxler, *Sprache*, cit., pp. 23 sgg., si

Zum *anósteos* bei Hesiod (*Erga* 524): Griechische Zoologie, indogermanische 39 Dichtersprache oder etwas anderes?

können einige Einwände erhoben werden. Allgemein scheinen zwei kenningar für die Schnecke allein (ἀνόστεος und φερέοικος) eine etwas übertriebene Aufmerksamkeit für dieses kleine Tier zu bezeugen. Hier speziell würde der 'Knochenlose' so mit dem 'Fuß' identisch sein. d.h. mit dem weichen Teil der Schnecke, während das 'Haus' von dieser Definition ausgeschlossen bliebe, während gerade das Wort, das sie sonst bezeichnet (φερέοικος 'die Hausträgerin', 571), diesen Bestandteil hervorhebt. Für eine Wurzel *tend kann die Bedeutung von 'erschlaffen, schwach werden', die, wie sich zeigen wird, in anderen indogermanischen Sprachen reichlich belegt ist, im Fall der Schnecke speziell nicht mit der von 'einziehen, zurückziehen' vermengt werden: Die Schnecke kann sich in ihr Haus zurückziehen, aber es fällt schwer zu behaupten, daß dies ein Erschlaffen mit sich brächte. Von den fehlenden Zeugnissen für diese Bedeutung von 'Fuß' abgesehen wird man außerdem die Definition berücksichtigen müssen, die der Historiker Teukros von Kyzikos aus dem 1. Jh. v. Chr. in seinen Όρισμοί (Athen. X 455e = FGrHist 274 F 3) von der Schnecke gibt: ζῷον ἄπουν άνάκανθον άνόστεον όστρακόνωτον | ὄμματά τ' ἐκκύπτοντα προμήκεα κεἰσκύπτοντα, wo sich das Epitheton ἄπους 'ohne Füße', auch wenn es sich auf das Fehlen von Beinen bezieht, schlecht mit einer 'technischen' (oder auch nur poetischen) Bedeutung von $\pi o \dot{v} \varsigma$ in Bezug auf den als hervorstehend und sich zurückziehend angenommenen Teil des Tieres vertragen würde: dieser Teil ist nichts anderes als das Tier selbst, und der ergänzende, aber kennzeichnende Teil wird vom Haus, das sie trägt repräsentiert. Dies würde wohl zur Widerlegung der Interpretation von Koller/Troxler genügen, doch es gibt noch weitere, kleinere Schwierigkeiten: Warum sollte sich die Schnecke im eigenen Haus unwohl fühlen, auch wenn es nicht beheizt ist

interpreta il verbo nel senso di «ritira», per cui Esiodo alluderebbe alla chiocciola; in tal modo, rispetto al quadretto relativo alla fanciulla, si avrebbe un rapporto di analogia-opposizione molto interessante: sia l'animale che la fanciulla stanno nella loro casa, solo che la dimora della fanciulla è confortevole, quella dell'animale è *ápyros* «senza fuoco»' (Arrighetti 1985, z.St.).

(525, ἕν τ' ἀπύρῷ οἴκῷ καὶ ἤθεσι λευγαλέοισιν)? Draußen ginge es ihr jedenfalls viel schlechter. Wie erklärt sich v. 526 οὐ γάρ οἱ ἠέλιος δείκνυ νομὸν ὁρμηθῆναι? Es ist nicht der Fall, daß die Sonne sie im Winter von der Nahrung ausschließt.

Ein entscheidender Schritt bei der Entschlüsselung der auf dem Konzept des Rätselnamens (kenning)¹⁹ beruhenden Idee des άνόστεος als 'Polyp', auf die sich so viel antike und moderne Kritik versteift hatte, ist von Watkins (1978) geleistet worden, der dem Wort die Bedeutung 'männliches Glied' zuweist und dabei der scheinbar ähnlichen Verwendung in anderen indogermanischen Sprachen folgt.²⁰ Indem er das ved. anastháh 'knochenlos' mit dem keltischen Idiom teinm laido 'in den Daumen beißen' zusammenbringt, das wiederum öv πόδα τένδει entspräche (beide Verben lassen sich auf eine Wurzel *tend zurückführen), gelangt Watkins für die hesiodische Passage zu der folgenden Lösung: 'c'est Sans-os qui ronge, et symboliquement est rongé, pour acquérir la sagesse et transmettre la tradition', in dem Sinne, daß das männliche Glied (indem es seinen Fuß blutig beißt, wie in der mittelirischen Sage Finn an seinem Daumen nagt) zur Weisheit gelangt, die es braucht, um die 'Werke der Aphrodite' kennenzulernen, die dem Mädchen der vorangehenden Verse hingegen unbekannt sind (οὕπω ἕργα ίδυῖα πολυχρύσου 'Αφροδίτης, 521).²¹

¹⁹ In den Erga finden wir in v. 533 τρίπους 'der Dreifüßige' = 'der Alte' (der sich mit dem Stock behilft), in v. 571 φερέοικος 'die ihr Haus bei sich trägt' = 'die Schnecke', v. 605 ήμερόκοιτος ἀνήρ 'der am Tag schläft' = 'der Räuber', v. 742 πέντοζος 'die mit fünf Zweigen' = 'die Hand', v. 778 ἴδρις 'die Vorausschauende' = 'die Ameise'; vgl. Wærn 1951, 118f. ²⁰ Die Idee wird unter den Kommentatoren nur von Tandy/Neale 1996,

²⁰ Die Idee wird unter den Kommentatoren nur von Tandy/Neale 1996, z.St. aufgenommen.

²¹ C. Watkins vertritt, wie zuletzt sein monumentales Werk *How to Kill a* Dragon. Aspects of Indo-european Poetics (New York/Oxford 1995) zeigt, einen unbedingten Glauben an die Existenz und die Dokumentierbarkeit einer gemeinsamen indogermanischen Poetik; gegen das Formelmodell, das seinen Analysen zugrundeliegt, sind schwer widerlegbare Einwände vorgebracht worden (Keydana 2001): Wie läßt sich z.B. beweisen, daß hinter ἄρμα δίκης (IEG II² 11,12) und aind. *rtásya rátha* oder ποιμὴν λαῶν und aind. gopājánasya indogermanische Formeln stehen, und es sich nicht einfach um eine zufällige Koinzidenz von Metaphern handelt, die übrigens auch außerhalb des indogermanischen Bereichs nachweisbar sind? Im Fall von ἀνόστεος hät-

Zum *anósteos* bei Hesiod (*Erga* 524): Griechische Zoologie, indogermanische 41 Dichtersprache oder etwas anderes?

Einwände gegen diese ingeniöse Analyse sind schon von Hofinger (1981, 131ff.) und Campanile (1986, 357f.) erhoben worden. Ich werde einige, m.E. gewichtigere hinzufügen: bei genauer Betrachtung bezeichnet der vedische Text den Penis nicht als 'den Knochenlosen', sondern sagt 'Sein kräftiges Ding erschien vorne | hängend wie ein Bein ohne Knochen', wobei anastháh, da es Epitheton zu 'Bein' ist, nicht unabhängig ist, sondern die Junktur für einen Vergleich verwendet wird, der das Hängen bezeichnet. Dies schließt gerade aus, daß 'knochenlos' ein Wort ist, das allein den Penis bezeichnen kann. In der irischen, zudem spät bezeugten Wendung kommt tatsächlich ein Verb vor, für das sich die Wurzel *tend rekonstruieren läßt, aber weder ist erwiesen. daß es sich um dieselbe Wurzel handelt wie beim griech. τένδει, noch kommt in demselben Kontext das Epitheton 'knochenlos' vor, womit eine Übereinstimmung begründet würde, die so nicht über die reine Isoglossie hinausgeht. Der Ausdruck 'am eigenen Fuß nagen' ist sonst nicht bezeugt. und nur schwerlich kann als Parallele dafür der Ausdruck 'am eigenen Daumen nagen' herangezogen werden. Watkins' abschließende Annahme ('qui ronge, et symboliquement est rongé') ist etwas apodiktisch: Wie kann das Bild vom Penis, der am eigenen Fuß nagt, 'symbolisch' sein Gegenteil evozieren. nämlich daß am Penis seinerseits genagt werde?

Eine weitere Wendung in der Interpretation wird von Campanile (1986; 1988) selbst repräsentiert, der die Bedeutung von 'Phallus' für $\dot{\alpha}v\dot{\sigma}\tau\epsilon\sigma\varsigma$ beibehält, aber $\pi\sigma\dot{\sigma}\varsigma$ die spezifischere Bedeutung 'Eichel' zuweist, unter Berufung auf den von Watkins zitierten RV 8,1,34, wo '*Bein* ohne Knochen' für 'Phallus' steht. Er verbindet weiterhin $\tau\epsilonv\delta\epsilon\iota$ mit dem lat. *tendit* und weist

ten wir es nicht einmal mit einer Formel zu tun, sondern mit einer einfachen lexikalischen Übereinstimmung; ebenso willkürlich hatte sich Watkins mit Hes. op. 504ff. in einem früheren Beitrag über eine andere sexuelle Metapher beschäftigt, die ὄρχις und ὀρχέομαι unterliegt (1975, 25f.), um die 'sexuelle Gewalt' des Windes Boreas darzustellen, der auf alles losstürmt, aber nicht auf das Mädchen, das die Werke der Aphrodite noch nicht kennt; zu den Boreas-Darstellungen in den bildenden Künsten vgl. Kaempf-Dimitriadou 1986, 133-142.

ihm die Bedeutung von 'vorstrecken' zu. Das ganze Kolon wird so übersetzt: 'Das Glied streckt die Eichel vor' und durch das folgende ἔν τ' ἀπύρφ οἴκφ ergänzt, das hier 'weibliche Scheide' bedeute. Das scheint ihm tatsächlich der einzige Ort zu sein, an dem der gerade beschriebene Vorgang des Aus-der-Vorhauttretens vorstellbar ist: im Wesentlichen die Beschreibung einer Vereinigung, bei der der Mann erregt und die Frau lustlos (ohne das Feuer der Liebesleidenschaft) ist. Unterstützt wird diese Lesung durch die Hesiod selbst und Alkaios (s. unten) bekannte Tatsache, nach der im Winter die Männer eine besondere Neigung zum Koitus haben, während die Frauen kühl bleiben, eine Situation, die sich im Sommer umkehrt.²²

Campaniles Interpretation ist ihrerseits m.E. nicht ohne Schwachpunkte - außer dem, was oben zu anastháh gesagt wurde: 1) Wenn das Verb τένδει nicht 'essen' bedeutet, heißt das nicht automatisch, daß die wahrscheinlichste Alternative vom lat. tendit kommt, das zwar in der Form ähnlich ist, dessen Bildung und Zugehörigkeit zur selben Wurzelgruppe *tend (s. unten) jedoch keineswegs sicher ist; 2) scheint mir das Bild des 'Penis', dem die Handlung des 'Ausstreckens der Eichel' zugewiesen wird, einigermaßen problematisch, und es hat sich als nutzlos herausgestellt, nach Parallelen im modernen sexuellen Vokabular zu suchen; 3) ist die terminologische Unterscheidung zwischen 'Penis' und 'Eichel' illusionär, und die von Campanile angeführte hesiodische Passage selbst (op. 497 $\lambda \epsilon \pi \tau \eta \delta \epsilon \pi \alpha \chi \upsilon v$ πόδα χειρί πιέζης) spricht, wie sich zeigen wird, gegen diese Unterscheidung; 4) ist der v. 526 où yáp oi $\eta \epsilon \lambda \log \delta \epsilon i \kappa v v$ νομόν όρμηθηναι, den Campanile nicht behandelt, auf den man aber zum Verständnis der vorangehenden Verse nicht verzichten

²² Diese Interpretation wird von Campanile erneut vertreten in einem Beitrag über die 'Indogermanische Dichtersprache' (1987, 23ff.), wo ihr zentrale Bedeutung zugeschrieben wird für die These, daß die Rekonstruktion einer indogermanischen Poetik nicht von Lexemen oder Formeln ausgehen dürfe, sondern von Metaphern und Sitten ('Die ganze Metapher, von "Knochenloser" an bis zu "Umstand", ist daher wahrscheinlich indogermanischen Ursprungs', 25): eine These, der man durchaus zustimmen kann; nur kann sie sich m.E. nicht auf die hesiodische Passage stützen.

Zum *anósteos* bei Hesiod (*Erga* 524): Griechische Zoologie, indogermanische 43 Dichtersprache oder etwas anderes?

kann, da er mit diesen durch eine kausale Partikel verbunden ist $(\gamma \dot{\alpha} \rho)$, mit seiner Deutung ganz unvereinbar, und das unabhängig davon, ob man ihn wörtlich interpretiert ('denn die Sonne zeigt ihm kein *Weideland, zu dem er gehen kann*') oder in der übertragenen Bedeutung, die man in einem derartigen Kontext erwarten würde ('denn die Sonne zeigt ihm keine *sexuelle Beute, zu der er gehen kann*'). Denn Campanile nimmt eine gerade stattfindende Vereinigung an (das Glied *streckt* die Eichel *in der* Scheide hervor). Ist das Bild von der Sonne, die *ihm* (d.h. dem Glied) kein *Weideland zeigt, zu dem er gehen kann*, ohne Sinn, so gilt das genauso für das von der Sonne, die ihm eine *sexuelle Beute zeigt, zu der er gehen kann*: er ist schon *gegangen (die Eichel hat sich aus dem Penis herausgestreckt*) und er hat schon seine *Beute* (das Eindringen ist erfolgt). Die Sonne kann ihm also nichts verbergen.

Im 'Lexikon der indogermanischen Verben' (Rix 2001²) finden sich zwei homophone Wurzeln der Form *tend unterschieden. Die erste (1. *tend) ist vielleicht eine Erweiterung von *ten im Sinn von 'sich (zu sehr) anspannen' und hat die Grundbedeutung 'ermatten', die sich im vedischen á-tandra- 'unermüdlich', im dialektalen Litauischen tandus 'faul, träge', im hethitischen tanduki- 'hinfällig' feststellen läßt, und aus der sich ein präsentisches Thema *ténd-e- bildet, das durch das zitierte ved. tandate (RV 1,138,1 'erlahmt')²³ belegt ist. Daß sich auch das lat. tendo, -ere 'spannen, ausstrecken' in diese Reihe einfügen läßt, wird als fraglich bezeichnet, da es sich mit größerer Wahrscheinlichkeit als ein von *ten 'sich spannen, sich dehnen' abgeleitetes 'faktitives Oppositionsaktiv' betrachten läßt: Das ist kein zu vernachlässigendes Detail, da es nicht nur Campaniles Etymologie den Boden entziehen würde - der sich direkt auf tendit beruft, um mit 'vorstrecken' zu übersetzen -, sondern auch die sprachlichen Anhaltspunkte für Troxlers Vorschlag relativiert, denn 'erlahmen, ermatten, erschlaffen' repräsentieren

²³ Vgl. Gotō 1987, 158f.; s. auch *tandrat* bei RV 2,30,7, eine 'Augenblicksbildung' zu *átandra-*.

ein anderes semantisches Feld als 'einziehen, sich zusammenziehen', welch letzteres sich nicht aus *tend herleitet - selbst wenn man dort das lat. tendit '(nach vorne) strecken' einbezieht -, nicht aber 'zurückziehen', 'einziehen'. Die zweite Wurzel (2. *tend) wird als eine Erweiterung von $*tem-h_1$ 'schneiden' betrachtet, kann aber auch in Abwesenheit der Laryngalen h_1 eine parallele Erweiterung neben $*tem-h_1$ sein oder auf einem Präsens auf d für ein nicht erweitertes **tem beruhen. Der Sinn ist der von 'schneiden, spalten', mit einem thematischen Präsens *tn-né/n-d-, von dem vielleicht das (spät bezeugte) airl. tenn-'schneiden, nagen' hergeleitet ist (< *tanne- \leftarrow *tannd- < *tnnd-, oder durch ein thematisches *tende ersetzt); vom Präsensthema *ténd-e- wird unser τένδω 'benage' hergeleitet, während das kausal-iterative *tond-éje- das lat. tondeo, -ere 'scheren, schneiden' entstehen läßt; Neubildungen sind das lat. Perf. totondī 'scherte, schnitt' und das mirl. -tethainn 'spaltete, brach'.24

Wie leicht aus dieser gründlichen, von M. J. Kümmel für das LIV erstellten Materialsammlung ersichtlich ist, hängt die Zuweisung des gr. $\tau \acute{\epsilon} v \delta \omega$ zur zweiten der beiden Wurzeln von der verbreiteten Übersetzung der einzigen Bezeugung eines solchen Verbs ab, dessen Wiedergabe mit 'nagen, fressen' u.ä., wie oben konstatiert wurde, allein auf einem durch das Scholion vermittel-

²⁴ Werfen wir einen Blick auf andere etymologische Wörterbücher: Frisk, IEW s.v. τένδω: "benagen' (Hes. Op. 524; v. l. τένθω [s. τένθης]; coni. AP 9, 438, 1). – Reliktwort; primäres thematisches Präsens, wozu als Iterativ lat. tondeō 'scheren' (wie σπένδω : spondeō). Das Keltische hat mehrere Verwandte, z. B. mir. ro-s-teind 'er spaltete sie (die Nuß)', Präs. teinnid, tennaid 'spaltet, bricht', tonn (< *tond-ā) 'Haut'. Seit jeher mit τέμνω verbunden (idg. tem-d-?)' (vgl. s.v. τένθης: 'Primäres Verb τένθει (Hes. Op. 524 bei Sch. Ar. Pax 1009, Suid. s. τένθαις)' [...] 'Kann von τένδω schwerlich getrennt werden. Somit alte Variation δ ~ θ und weiterhin zu τέμνω (Curtius)?'; Chantraine, DÉLG s.v. τένδω: '«manger, ronger», selon l'interprétation traditionelle, cf. Hsch. τένδει· ἐσθίει, ἢ λιχνεύει' [...] 'Si l'on admet ce sens, ce présent répond au lat. tondeō comme σπένδω répond à lat. spondeō. Le celtique offre des termes prés. teinnid, tennaid «fendre, briser». On voit dans τένδω un présent à suff. -δω tiré de la racine de τέμνω. Voir Pokorny 1063. Autre explication avec un sens tout différent chez Troxler, Sprache Hesiods 22–23.'; vgl. s.v. τένδης: 'On rapproche l'hapax τένδω et donc τέμνω (?), mais le sens de τένδω n'est pas sûr'.

ten Mißverständnis beruht. Nichts spricht aber dagegen, es unter die erste Wurzel einzuordnen und ihm den viel besser als im Fall der zweiten dokumentierten Sinn von 'ermatten', 'erlahmen', 'erschlaffen' zu geben. Diese Bedeutung verträgt sich gut, wie sich zeigen wird, sowohl mit dem allgemeinen Tenor eines Adjektivs oder Substantivs wie $\alpha v \delta \sigma \tau \varepsilon o \varsigma$ als auch mit einer besonderen (und bereits hesiodischen) Bedeutung von 'Fuß' sowie schließlich der gesamten von Hesiod beschriebenen Situation und dem kulturellen Umfeld, das ihr zugrundeliegt – alles in allem repräsentiert sie einen entscheidenden Baustein für die Interpretation der Passage.

Was das Adjektiv ἀνόστεος betrifft, so nimmt dieses nie die spezifische Bedeutung von 'Polyp' an. Genau betrachtet hat der älteste nachhesiodische Beleg, den wir haben, wenig mit diesem Tier zu tun. In einem Abschnitt der Epidemien aus dem Corpus Hippocraticum findet es sich in Bezug auf einen unförmigen Fötus (2,2,19): ή 'Αντιγένεος, ή τῶν περὶ Νικόμαχον, ἔτεκε παιδίον, σαρκώδες μέν, έχον δὲ τὰ μέγιστα διακεκριμένα, μέγεθος δε ώς τετραδάκτυλον, ανόστεον, ύστερον δε παγύ καί στρογγύλον αύτη δε άσθματώδης έγένετο πρό τοῦ τόκου. έπειτα ἅμα τῷ τόκω πῦον ἀνήμεσεν ὀλίγον, οἶον ἐκ δοθιῆνος. Im späten 5. Jh. v.Chr. erscheint also ἀνόστεος ohne jede spezifische Konnotation; es bedeutet einfach 'knochenlos', und es lässt sich nicht einmal mit Sicherheit behaupten, ob diese Bedeutung wörtlich zu verstehen ist, d.h. daß der Fötus wirklich keine Knochenstruktur hatte - bzw. ihr Fehlen angenommen wurde, - oder metaphorisch, d.h. daß er formlos und weich erschien. Das Bild bleibt dasselbe bei Aristoteles, der es in de partibus animalium (II 9 654b 32ff.) als ein Charakteristikum 'der um das Herz gelagerten Eingeweide' (τὰ δὲ περὶ τὴν κοιλίαν ἀνόστεα, Übers. Gohlke) und des 'Herzens' selbst bei der Mehrheit der Lebewesen betrachtet (III 4, 666b 16ff.).²⁵ Bei

²⁵ Zu einem analogen Gebrauch vgl. Fest. p. 330,56ff. spetile vocatur infra umbilicum suis quod est carnis, proprii cuiusdam habitus, e x o s, qua etiam antiqui per se utebantur; ist das Adj. exos in Lucr. 3,721 bezogen auf Würmer (vgl. ThLL s.v. exos und s.v. exossis); in der Komödie findet sich das

Aelian (de nat. anim. XI 37 μαλάκια δὲ καλεῖται ὅσα τῶν ένύδρων ανόστεα έστι, και είη αν πολύπους σηπία τεύθος τευθίς ἀκαλήφη· ταῦτάτοι καὶ αἵματος ἄμοιρα καὶ σπλάγ- χ νων έστί) ist der terminus technicus für die Weichtiere (darunter Polyp, Tintenfisch) nicht ἀνόστεα, sondern μαλάκια, während avootea nichts mehr als eines ihrer charakteristischen Merkmale ist.²⁶ Dieselbe Bedeutung als Prädikat finden wir auch bei Oppian (hal. 1,638ff. ἀλλ' ὅσα μὲν μαλάκεια φατίζεται, οἶσί τ' ἀναίμων | ἐστὶ φυὴμελέων καὶ ἀνόστεος).27 Zwei weitere spätere Zeugnisse klären uns auf, wie allgemein und unterschiedlich der Teminus ανόστεος auch in wissenschaftlicher Prosa verwendet wurde: Der schon zitierte Teukros von Kyzikos macht es zu einem der Attribute der Schnecke, während es der Arzt Aretaios aus dem 2. Jh. n.Chr. dem Elefantenrüssel zuschreibt (caus. et sign. acut. morb. 2,13,4 προβολήν δ' ἴσχει ή άνω γνάθος ἀπὸ τοῦ χείλεος μακρήν, ἀνόστεον, σκολιήν, έρπετώδεα).²⁸ Die Bedeutung 'Polyp' erscheint also, sieht man von der durch das Scholion überlieferten Glosse des Kleitarchos ab, eher fiktiv und geht wohl letztlich von einer falschen Interpretation der Hesiodstelle aus.

Kommen wir nun zu einem anderen neuralgischen Punkt für die Deutung von v. 524, dem 'Fuß'. Der von Watkins und Campanile gewiesene Weg sollte nicht ganz verlassen werden. Aber wenn die Hesiodstelle und die des zitierten Hymnus auf Indra (RV 8,1,34), von denen beide Linguisten ausgehen, eine gewisse Verwandtschaft zeigen, so ist diese nicht so sehr im

mehr aufgenommen (zu den Fragmenten περὶ ζώων vgl. S. 420f., Nr. 102). ²⁷ Anstatt des überlieferten ἀνόστεα, in Bezug auf Eier 'ohne Schale' (LSJ⁹ '*shell-less*, of eggs, Al. 296'), zieht es bei Nic. alexiph. 296 Gow 1951, 98 vor, in den Text die Erklärung des schol. z.St. ἀνόστρακα zu setzen.
 ²⁸ Für die Bedeutung von 'Tapeworm' vgl. Georgakas 1960, 522.

Wort exossare in Bezug auf das Entgräten z.B. der Muräne (Plaut. Amph. 318ff. und 342, mit einem paretymologischen Spiel mit os 'Gesicht'; Pseud. 382; Ter. Ad. 376ff., das eine Übernahme aus Plaut. Aul. 399 zu sein scheint, wo jedoch der Form der Hss. exossata fac sient meist die Lesart exdorsua quantum potest der indirekten Überlieferung, z.B. Nonius, vorgezogen wird).

²⁶ Diese Passage zählt noch zu den aristotelischen Fragmenten in der letzten Edition (1886 = 1967) von V. Rose (fr. 281), wird aber von O. Gigon, der in F 270 die aristotelischen Zitate bei Aelian anführt, in seine Edition nicht

Zum *anósteos* bei Hesiod (*Erga* 524): Griechische Zoologie, indogermanische 47 Dichtersprache oder etwas anderes?

Epitheton 'knochenlos' zu erkennen wie im Wort 'Fuß, Bein'. Im vedischen Text ist anastháh tatsächlich Epitheton eines Wortes für 'Bein' (*ūrúh*).²⁹ Es ist also das Wort 'Fuß. Bein', das den 'Phallus' bezeichnet, in einem Bild, in dem dieser, um mit Joyce zu sprechen, 'das dritte Bein' repräsentiert. Diese Parallele mit dem Altindischen wäre aber noch nicht ausreichend, hätten wir nicht das noch nicht adäguat aufgearbeitete Material, das uns die griechische Literatur bietet³⁰. Dem Wort πούς kann tatsächlich eine obszöne Doppelbedeutung im Sinne von 'Phallus' anhaften. Wenn es legitim ist, eine solche Bedeutung für eine korrupte Stelle bei Eubulos zu bezweifeln (fr. 107 K.-A. ἐν θαλάμω μαλακώς κατακείμενου, έν δε κύκλω γιν Ι παρθενικά τρυφερά † χλανιδανα μαλακά κατάθρυπτοι | τὸν πόδ' ἀμαρακίνοισι μύροις τρίψουσι \dagger τὸν ἐμόν \dagger),³¹ scheint es schwierig, diese für den $\chi \alpha \lambda \alpha \pi \delta \delta \alpha$ des Epikrates zu bestreiten (fr. 9 K.-A. κατάβαλλε τἀκάτια, καὶ κυλίκια | αἴρου τὰ μείζω, κεὐθὺ τοῦ καρχησίου | άνελκε την γραθν, την νέαν τ' έπουρίσας | πλήρωσον, εύτρεπή τε τον κοντόν ποοῦ, | καὶ τοὺς κάλως ἔκλυε

²⁹ Ánu asya sthūrám dadrše purástād | anasthá ūrúr avarámbamānah | Śáśvatī nārī abhicáksya āha| súbhadram arya bhójanam bibharsi 'Sein robustes Ding erschien vorne | hängend wie ein knochenloses Bein; | seine Frau Śáśvatī bemerkte das, und sprach: | 'Mein Herr, du trägst ein glückliches Instrument des Vergnügens'.

³⁰ Außer Campanile 1988 vgl. Livrea 1979 und Katz 2006a, bes. 166f. Anm. 28, 176 und Anm. 48, 181 und Anm. 65; ich kann van der Valk 1982, 68f. nicht zustimmen, der, allerdings sehr vorsichtig, einen obszönen Sinn von πούς auch im vieldiskutierten Ar. ran. 1323f. sehen möchte.

³¹ Die obszöne Bedeutung betont Henderson 1991² § 104; dies wird zurückgewiesen von Hunter 1983, 207 ('Although uncertainty about the text of v. 1 makes exegesis difficult, Edmonds and Henderson [...] interpret this fragment as a riddling description of the testicles and the penis [...]. This does not however explain the future $\tau p(\psi ovot which suggests that these hexa$ meters are from a comic oracle or prophecy and it seems best to suspendjudgement until the text of v. 1 becomes clearer'), ebenso von Bain 1984, 210 $('could <math>\pi o \dot{v}_{\zeta}$ on its own like this ever suggest 'penis'? The places where it is found in a sexual connection are somewhat special [...]: in each of them the nuance is brought out by the combination with the verb governing $\pi \delta \delta \alpha$ '); vgl. Kassel und Austin z.St.: 'de testiculis et pene verba fieri sibi persuaserunt Edmonds et Henderson'.

καὶ χάλα πόδα),³² wo mit dem nautischen Terminus für 'Schote' gespielt wird, wie es auch für Ar. Equ. 436 τοῦ ποδὸς παρίει ('Mach die Schote los' = 'laß den Phallus schlaff werden') möglich zu sein scheint.³³ Was das berühmte und umstrittene Orakel betrifft, das Aigeus Medea in Eur. Med. 679 erzählt (ἀσκοῦ με τον προύχοντα μη λύσαι πόδα; vgl. orac. nr. 110 P.-W.), für das Campanile die spezifische Bedeutung von 'Eichel' beansprucht, so hat es schon das Scholion mit $\pi \delta \delta \alpha \delta \hat{\epsilon} \tau \delta \mu \delta \rho \omega \nu$ glossiert ('Fuß steht für Glied'), und nicht anders hat es Plutarch verstanden (Thes. 3,5).³⁴ Dieselbe Doppelbedeutung ist außerdem, wie leicht zu erwarten, in Epigrammen der Anthologia Palatina festgestellt worden: bei Antipater, Anth. Pal. XII 97, wo der $\pi\alpha\hat{i}\varsigma$ Eupalamos mit dem homerischen Helden Ποδαλείριος verglichen wird, dessen Name sprechend ist in dem Sinne, daß sein πούς λ ειρός ist (ein bei Hsch. λ 548 La. mit ίσχνὸς καὶ ἀχρός glossiertes Adjektiv), und bei Straton, Anth. Pal. XII 243, we mit ποδαγρών gespielt wird (= πόδα ἀργών, i.e. διὰ τὸ πυγίζειν).³⁵ Die komische und epigrammatische Sprache einerseits und die rätselhaft-orakelhafte andererseits bieten eine mehr als hinreichende Dokumentation, um die semantische Ambiguität von $\pi o \dot{v} c$ zu stützen.

Die Kenntnis dieser Bedeutung zeigt Hesiod selbst mit großer Wahrscheinlichkeit wenige Verse zuvor, wobei der Satz $\lambda \epsilon \pi \tau \hat{\eta}$ $\delta \epsilon \pi \alpha \chi \delta \nu \pi \delta \delta \alpha \chi \epsilon \iota \rho \delta \pi \iota \epsilon \zeta \eta \varsigma$ (497), mit Bezug auf den unter der

³² Vgl. Henderson 1991², § 129 und Bain 1984, 210; vgl. Kassel/Austin z.St. ('χάλα πόδα sensu proprio Eur. Or. 706, cf. TrGF adesp. 413 et Ar. Equ. 436'), die damit den doppeldeutigen Gebrauch im Fragment des Epikrates voraussetzen.

tes voraussetzen. ³³ Für die Interpretation dieser Stelle vgl. A. Bagordo, Lessico nautico e scherzi osceni nei *Cavalieri* di Aristofane (erscheint demnächst).

³⁴ Vgl. Henderson 1991², § 129, Bain 1984, 210, Campanile 1988 und Bagordo 2008.

³⁵ Zur Interpretation dieser beiden Epigramme vgl. Livrea 1979, der Parallelen zu dem Bild auch in der lateinischen Sprache sieht: Nov. fr. 81–82 Frass. (quaest. ap. Non. Marc. 474,14), Cic. Att. 2,1,5 soror ... unum mihi solum pedem dat, Mart. 10,81,4 ille pedem sustulit, hic tunicam, 11,71,8 tollunturque pedes; hinzuzufügen ist Petron. 55,6 an ut matrona ornata phaleris pelagiis | tollat pedes indomita in strato extraneo?, mit der Bemerkung von Courtney 1991, 22.

Untätigkeit im Winter leidenden Menschen, nicht bedeuten kann 'du drückst mit der feinen Hand deinen (durch Kälte, Hunger oder Krankheit) geschwollenen Fuß', sondern 'du drückst dir mit der feinen Hand dein robustes Glied' = 'du masturbierst'.³⁶ Diese Einsicht von Bader ist von Campanile aufgenommen worden, der sie durch die Beobachtung stützt, daß $\pi\alpha\chi\delta\varsigma$ in der epischen Sprache nie negativ konnotiert ist, sondern immer 'kräftig, robust' bedeutet (cf. LfgE s.v.).³⁷ Geht man wie Campanile von der Annahme aus, daß 'knochenlos' 'Penis' bedeutet, und daß demnach dem Wort 'Fuß' die Nebenbedeutung von 'Eichel' zugewiesen werden muß, so entsteht auch an dieser Stelle eine unnötig bemühte Interpretation: 'Demjenigen, der sich im Winter ganz mittellos befindet, bleibt nichts anderes übrig, als den vordersten Teil seines Gliedes in die magere Hand

³⁶ Es handelt sich um eine beiläufige Beobachtung bei Bader 1984, 15 in Bezug auf die kenningar als gemeinsamen Zug einiger indogermanischer Dichtersprachen: 'C'est ainsi qu'il y a des passages à double lecture, comme celui qui est consacré à l'infécondité de l'hiver chez Hésiode, Travaux 504 sq., et qui répose sur un mythe de la fécondité; ce passage, dans lequel le nom du "pied" est une métaphore pour le "pénis" (524), permet de comprendre le vers si discuté depuis l'Antiquité: "crains que la désespérance du cruel hiver ne te surprenne en pleine misère, pressant ton pied dans ta main amaigrie": le póda (497) du paysan à qui Hésiode dit qu'il n'a autre chose à faire que de se masturber n'est evidemment pas un pied'; Bader, die in einer Anmerkung auf Watkins 1978 und West 1978, z.St. verweist – und die für die Erwähnung des Fruchtbarkeitsmythos für op. 504ff. stillschweigend Watkins 1975, 25f. verpflichtet ist – scheint selbst als erste diese Idee für den v. 497 gehabt zu haben, während aus ihren Worten – 'une métaphore pour le "pénis" (524)' – nicht hervorgeht, wie sie die Interpretation von Watkins 1978 (dort 'knochenlos' = 'Penis', aber der 'Fuß' bleibt, was er ist) mit der Gleichsetzung 'Fuß' = 'Penis' in Einklang bringt, die Bader auch für v. 524 vorzuschlagen scheint, dessen Bedeutung für die Interpretation der ganzen Passage sie aber offenbar nicht verstanden hat; dies ist ihr jedoch nicht vorzuwerfen, da es sich um einen beiläufigen Hinweis im Kontext einer ausführlichen und anregenden Behandlung von indogermanischer Sprachwissenschaft und Poetik handelt.

³⁷ Eine nützliche Materialsammlung bei Roller/Roller 1994; hinzuzufügen ist, daß in der Komödie παχύς oft, in Verbindung mit μέγας, ein Attribut des Phallus ist bzw. als *trigger* für Anspielungen auf den Phallus dient: Ar. Ach. 787 (ἐξεῖ μεγάλαν τε καὶ παχεῖαν κήρυθράν), pac. 1351f. (τοῦ μὲν μέγα καὶ παχύ, | τῆς δ' ἡδὺ τὸ σῦκον; vgl. Wills 1970, 112), Lys. 23f. (τί δ' ἐστίν, ὡ φίλη Λυσιστράτη, | ἐφ' ὅ τι ποθ' ἡμᾶς τὰς γυναῖκας ξυγκαλεῖς; | τί τὸ πρᾶγμα; πηλίκον τι; ΛΥ. μέγα. ΚΛ. μῶν καὶ παχύ; | ΛΥ. νὴ Δία παχὺ πάνυ), eccl. 1048 ([der Junge zur Alten] μεγάλην ἀποδώσω καὶ παχεῖάν σοι χάριν); vgl. Henderson 1991², § 21.

zu nehmen und sich zu masturbieren' (362). Es ist klar, daß 'der vordere Teil des Gliedes' eine Glosse von Campanile ist, die in dieselbe Richtung wie seine Interpretation von v. 524 geht. Wenn man dagegen $\pi \delta \delta \alpha$ auch hier als '(das ganze) Glied' versteht, steht das im Einklang sowohl mit dem Epitheton $\pi \alpha \chi \dot{\upsilon} \zeta$ (warum sollte nur der vordere Teil als 'robust' bezeichnet werden?) als auch mit einem nicht auf die Eichel beschränkten masturbatorischen Akt und schließlich mit den anderen Stellen in der griechischen Literatur, wo $\pi \circ \dot{\upsilon} \zeta$ einfach für 'Phallus' steht.

Über die Wortbedeutung hinaus ist diese Passage für unsere Interpretation relevant, da sie, zu Beginn des Winterabschnitts,³⁸ den Zustand eines Menschen beschreibt, der auch als ἀεργὸς ἀνήρ bezeichnet wird (498)³⁹ und das negative Pendant zu einem fleißigen Menschen darstellt (ἄοκνος ἀνήρ, 495). Auch formal repräsentiert der ἀνόστεος, wie sich zeigen wird, eine Parallele zu dem ἄοκνος ἀνήρ und zum ἀεργὸς ἀνήρ. Denn in der epischen Sprache ist die Funktion des Substantivs ἀνήρ bekanntlich beinahe auf die eines Artikels reduziert und das Adjektiv kann auch ohne Artikel zur Funktion des Substantivs aufsteigen, wie (um uns auf ein Beispiel gerade von ἀεργός zu beschränken) op. 312f. zeigt εἰ δέ κεν ἐργάζῃ, τάχα σε ζῃλώσει ἀεργὸς | πλουτεῦντα 'und wenn du arbeitest, wird dich bald der Untätige beneiden, während du reich wirst', wo ἀεργός nicht als Adjektiv, sondern als Substantiv verwendet wird.⁴⁰ Es

⁴⁰ Zu dieser Funktion und zu der speziellen hesiodischen Konnotation von ἀεργός, die mit der zentralen Frage von *ergon* und *dike* verknüpft ist, vgl. Bertelli/Lana 1978, s.v.; es wäre auch legitim, in v. 524 ὅ τ' ἀνόστεος 'und der

³⁸ Op. 493ff. πὰρ δ' ἴθι χάλκειον θῶκον καὶ ἐπαλέα λέσχην | ὥρῃ χειμερίῃ, ὁπότε κρύος ἀνέρα ἔργων | ἰσχάνει, ἔνθα κ' ἄοκνος ἀνὴρ μέγα οἶκον ὀφέλλοι, | μή σε κακοῦ χειμῶνος ἀμηχανίῃ καταμάρψῃ | σὺν πενίῃ, λεπτῇ δὲ παχὺν πόδα χειρὶ πιέζῃς. | πολλὰ δ' ἀεργὸς ἀνήρ, κενεὴν ἐπὶ ἐλπίδα μίμνων, | χρηίζων βιότοιο, κακὰ προσελέξατο θυμῷ.

³⁹ Dieser Mann, der nicht weiß, was er tun soll, erinnert an Dionysos in den *Fröschen* des Aristophanes, der, während er Xanthias beim Liebesakt mit einer Tänzerin zuschaut, 'seine Kichererbse anfaßt' (v. 545); zu berücksichtigen auch die Anfangsszene der *Ritter* (vv. 24ff.), wo die beiden unbeschäftigten Sklaven sich die Zeit mit Masturbieren vertreiben.

überrascht also nicht, daß wir es in v. 524 mit einem anderen Individuum zu tun haben, das sich in sexueller Hinsicht im Winter in einem Zustand befindet, der durch das Epitheton 'knochenlos' gut umschrieben ist, das allgemein etwa als 'der Ermattete', 'der Schlaffe' zu verstehen ist, im Sinne von einem, dem eine Knochenstruktur zu fehlen scheint, die ihn stützt oder aufrecht hält.⁴¹

Die Tatsache, daß Eigenschaften des männlichen Geschlechtteils dem Individuum, das es trägt, zugeschrieben werden, findet Entsprechungen in der attischen Komödie. In Ar. vesp. 68 wird $\mu \epsilon \gamma \alpha \zeta$ z.B. von Bdelykleon gesagt, der auf dem Episkenion schläft und als *vir bene mutoniatus*, *magno membro virili praeditus* anzusehen ist, vor den Augen des Publikums, das die Silhouette seines Phallus erkannte.⁴² Ein identisches Bild wurde auch in der archaischen Lyrik erkannt: bei Sapph. fr. 111,6 V. $\alpha v \delta \rho o \zeta \mu \epsilon \gamma \alpha \lambda \omega \pi \delta \lambda \upsilon \mu \epsilon \zeta \omega \nu$ (ein Hymenäus) ist der Bräutigam offenbar 'fantastically ithyphallic'.⁴³ Wenn nun $\mu \epsilon \gamma \alpha \zeta$ bei Aristophanes vom Attribut des Gliedes zum Attribut des Mannes wird, der es besitzt, ist man versucht, dieselbe Übertragung für

Knochenlose' zu lesen (vgl. West 1978, zu v. 751 ὅ τ' ἀνέρ' ἀνήνορα ποιεῖ: 'or perhaps ὅτε'), aber die Verbesserung scheint nicht notwendig sowohl nach dem, was zur Substantivierung von Adjektiven ohne Artikel gerade beobachtet wurde, als auch weil ὅτ' besser an die vorausgehende temporale Wendung anschließt (vgl. op. 575 ὥρη ἐν ἀμήτου, ὅτε τ' ἠέλιος χρόα κάρφει, 778 ἤματος ἐκ πλείου, ὅτε τ' ἰδρις σωρὸν ἀμᾶται, sowie das zitierte 494f. ὥρη χειμερίῃ, ὅπότε κρύος ἀνέρα ἕργων | ἰσχάνει).

⁴¹ Eine lateinische Glosse, die *exos* mit *delumbis* erklärt, geht in dieselbe Richtung (vgl. ThLL s.v.).

⁴² Vgl. Calder 1970 und Henderson 1991², § 21, mit der Debatte zwischen Marcovich 1971 (für die traditionelle Interpretation) und Calder 1971; andere Stellen bei Aristophanes, die in diese Richtung gehen oder zu gehen scheinen, sind nub. 549, av. 1733, eccl. 628f.

⁴³ Vgl. Kirk 1963 (der auch eine Beobachtung von K. J. Dover referiert: 'bigness in this vital respect is more important than sheer tallness of stature'), Lloyd-Jones 1967 (der Kirks Hypothese als 'quite likely' definiert und sie mit einem Verweis auf die Geschichte des Tzetzes zu Lycophr. 1378 (II 381f. Scheer) = orac. nr. 302 P.-W. unterstützt, die mit ähnlichen Worten auch im Et. M. steht, s.v. ἀσελγαίνειν, 153,1f. Gaisf.), Wills 1967, 180 Anm. 26, Wills 1970 (zu Ar. pac. 1351) und Killeen 1973 (zu carm. pop. PMG 851a); auch hier ist ohne stichhaltige Argumente Marcovich 1972, 29ff. gegenüberzustellen.

ἀνόστεος durchzuführen, unter Zuhilfenahme der korrekten Interpretation des oben zitierten vedischen Textes. An dieser Stelle wird nämlich auf das Glied als auf ein '(robustes Ding), das wie ein knochenloses Bein hängt' angespielt. Wie deutlich gemacht wurde, bezeichnet anastháh nicht den 'Penis' tout court, sondern beschreibt seinen Zustand, der ein 'hängender' ist (avarámbamānah), also eindeutig einer ohne Erektion: Es ist genau das Bild, das wir bei dem hesiodischen Mann wiederfinden, der aufgrund der an den Stellen aus Lyrik und Komödie gesehenen Äquivalenz (groß ist, wer ein großes Glied hat) als 'knochenlos' erscheint, weil sein Glied 'knochenlos', d.h. nicht erigiert ist: das Glied befindet sich tatsächlich in einem Zustand der Erschlaffung, der aus der hier oben dem Verb τένδει gegebenen Bedeutung hervorgeht, die nun immer wahrscheinlicher wird, vor allem wenn man es neben die korradikalen Formen im dialektalen Litauischen (tandùs 'faul, lethargisch') und im Hethitischen (tanduki- 'schwach, zermürbt') stellt.

Die Situation dieses Menschen wird verständlicher, wenn man einen Blick auf diejenige des Mädchens wirft, das in den unmittelbar vorausgehenden Versen beschrieben wird (519–523):

καὶ διὰ παρθενικῆς ἁπαλόχροος οὐ διάησιν [scil. Boreas],
520 ἥ τε δόμων ἕντοσθε φίλῃ παρὰ μητέρι μίμνει,
οὕπω ἕργα ἰδυῖα πολυχρύσου ᾿Αφροδίτης,
εῦ τε λοεσσαμένῃ τέρενα χρόα καὶ λίπ᾽ ἐλαίϣ
χρισαμένῃ μυχίῃ καταλέξεται ἔνδοθι οἴκου,

Während sie sich in einem bequemen und gut beheizten Haus befindet und vor allem noch nicht an Liebesdingen interessiert ist, ist der Mann in seiner kalten Bleibe gezwungenermaßen in einer unbequemen Situation, in der er seine sexuellen Bedürfnisse nicht befriedigen kann, die im Winter besonders drängend sind. Dieser Kontrast zwischen dem Mädchen und dem Mann wird – wie bereits angedeutet – gestützt durch die in der Antike fest verwurzelte Überzeugung, nach der die Frau im Winter weniger als der Mann zur sexuellen Aktivität geneigt ist. Das sagt, im Zusammenhang mit der Darstellung der Effekte der Sommerhitze, Hesiod selbst (586f. $\mu\alpha\chi\lambda \delta \tau \alpha \tau \alpha \iota \delta \epsilon \gamma \upsilon \nu \alpha \tilde{\iota} \kappa \epsilon \varsigma$, ἀφαυρότατοι δέ τοι ἀνδρες | εἰσίν, ἐπεὶ κεφαλὴν καὶ γούνατα Σείριος ἄζει), und Alkaios bestätigt es mit ganz ähnlichen Worten (fr. 347a,4f. V. νῦν δὲ γύναικες μιαρώταται | λέπτοι δ' ἀνδρες).⁴⁴ Hesiods Mädchen ist der Liebespraktiken unkundig, weil sie zu jung ist, aber auch, weil die Jahreszeit sie noch nicht stimuliert.

Das berücksichtigt außerdem den nicht zu vernachlässigenden Nexus zwischen der Beschreibung des Mädchens und jener des Mannes, der durch das Syntagma ἤματι χειμερίω, ὅτ' ... repräsentiert wird, das jetzt, weit davon entfernt, eine unnötige Wiederholung ὥρῃ χειμερίῃ, ὅπότε ... in v. 494 zu sein, eine neue Bedeutung gewinnt. In diesen Kontext fügen sich perfekt die folgenden Verse ein (526ff.):

ού γάρ οἱ ἀέλιος δείκνυ νομὸν ὁρμηθῆναι, ἀλλ' ἐπὶ κυανέων ἀνδρῶν δῆμόν τε πόλιν τε στρωφᾶται, βράδιον δὲ Πανελλήνεσσι φαείνει

Der Mann erscheint in der Kälte als geschwächt, mit schlaffem Glied, und in übler Lage, *weil* im Winter die Sonne ihm keine 'Weide zeigt, zu der er gehen kann', was eine Metapher für 'eine Frau, die sich ihm hingibt' sein könnte.⁴⁵

Die vv. 523-526 könnten also folgendermaßen wiedergegeben werden:

'an den Wintertagen, wenn der Abgehetzte (ἀνόστεος) sein Glied (ὃν πόδα) kraftlos/schlaff werden läßt (τένδει), | im feuerlosen Haus (ἕν τ' ἀπύρφ οἴκφ) und in übler Lage (ἤθεσι λευγαλέοι-

⁴⁴ Diese Vorstellung muß in der griechischen Welt verbreitet gewesen sein: wir finden sie auch in Aristot. hist. anim. V 8, 542a 32 ὀργᾶ δὲ πρὸς τὴν ὁμιλίαν τῶν ἀνθρώπων τὸ μὲν ἄρρεν ἐν τῷ χειμῶνι μᾶλλον, τὸ δὲ θῆλυ ἐν τῷ θέρει, probl. 4,25,28. 1,35,4. 3,68,5, 'Pythag.' p. 171 Thesleff (Diog. L. 8,9); vgl. Hipp. aer. 23, Aristot. pol. VII 16, 1335a 38 (Stellen bei West 1978, zu v. 586).

⁴⁵ Eine Reihe von ähnlichen Begriffen (z.B. λειμών, κηπος, λόχμη, πεδίον, ἄρουρα) kann in bestimmten Zusammenhängen auf die *pudenda muliebria* anspielen (vgl. Napolitano 2003, zu Eur. Cycl. 171).

σιν). | Denn die Sonne zeigt ihm keine Weide, zu der er gehen kann (νομὸν ὑρμηθῆναι)'.

Faßt man den Winterabschnitt (493ff.) in seinen uns interessierenden Teilen zusammen, so lässt sich sagen: im Winter bleibt dem untätigen und darum bedürftigen Mann nichts übrig, als zu Hause zu bleiben und zu masturbieren; wenn der kalte Boreas weht, bleibt das Mädchen verschlossen und spürt keinen sexuellen Anreiz: gerade in diesen Tagen befindet sich der knochenlose Mann seinerseits in einem anderen, nicht beheizten Haus, und sein Zustand ist insofern elend, als er, entkräftet, gezwungen ist, seine Erektion zu unterdrücken, da er keine Frau hat, an der er sich erregen kann. Folgende Regel wird daraus abgeleitet: Wenn die Frau nicht geneigt ist, hat der Mann zwei Möglichkeiten: entweder zu masturbieren oder das Verlangen zu unterdrücken. Aufgrund des Charakters der Erga und seiner Vorschriften sollte das ganze nicht in den Zusammenhang einer Sexualität als Selbstzweck, sondern in den einer größeren oder geringeren Neigung zur Fruchtbarkeit eingeordnet werden.

Auf kompositorischer Ebene sind in diesem *Erga*-Abschnitt vielleicht Spuren einer *Ringkomposition* erkennbar (Mann – Frau – wieder Mann), in der sich, zwischen meteorologischen Phänomenen und Vorschriften zum Landleben, in gewollt zweideutiger, und mehr am Ton eines Orakels als am obszönen Register orientierter Weise die sexuellen Verhaltensweisen von Mann und Frau zur Winterzeit verbergen.⁴⁶ Will man in ἀνόστεος eine Wendung der allgemeinen Sprache sehen, die wir natürlich für diese Zeit nicht kennen, so gilt das mit besonderem Recht für die hier vorgeschlagene Interpretation: die zur Beschreibung des Erektionszustands und für die besondere Bedeutung von 'Fuß'

⁴⁶ Zu der von der Wiederholung der Einleitungsformel (ὥρῃ χειμερίῃ, 494 ~ ἤματι χειμερίῷ, 524) ausgehenden Hypothese, daß es sich um zwei alternative Abschnitte Hesiods handelt, vgl. Rossi 1997, 12f.: eine Hypothese, die sich auch mit der hier formulierten vereinbaren läßt, wenn man an eine Hinzufügung des zweiten sexuellen Verhaltens denkt, das für den Mann vorgesehen ist, nämlich das des Knochenlosen (die betreffenden Verse wären 524–528).

herangezogenen Stellen entstammen einem Genus (man vergesse aber auch nicht die Töne des Sapphischen Hymenaios und des Aigeus-Orakels über den Fuß), das sich mehr als jedes andere an der Umgangssprache in allen ihren Registern orientiert.⁴⁷

Wieviele unter Hesiods Zuhörern werden imstande gewesen sein, den Sinn dieser Passage zu verstehen? Vielleicht nicht viele, aber m.E. nicht weniger als jene, die eine Anspielung auf die Schnecke oder den Polypen verstanden hätten. Voraussetzung für die hier gegebene Interpretation ist, daß der modernen Zoologie und der antiken Paretymologie – wenigstens in diesem Fall – die antike Anthropologie und die moderne Sprachwissenschaft vorzuziehen sind.

Bibliographie

Arrighetti, G. (1985): Esiodo. Opere e giorni. A c. di G. A., Milano.

- Bader, F. (1984): Une structure narrative indo-européenne héritée: fiction et réalité, in: H. Walter (réun.), Hommages à L. Lerat I, Paris, 13-50.
- Bagordo, A. (2001): Beobachtungen zur Sprache des Terenz. Mit besonderer Berücksichtigung der umgangssprachlichen Elemente, Göttingen.
- (2008): Deutungen und Mißdeutungen delphischer Orakel (Eur. Med. 679, Ar. Eq. 962f.), Eikasmós 19, 75–82.

Bain, D. (1984): Rez. R. Hunter, Eubulus. The Fragments. Ed. R. L. H., Cambridge 1983, JHS 104, 209-210.

Bertelli, L./Lana, I. (1978): Lessico politico dell'epica greca arcaica. Dir. da L. B. e I. L., redatto dal Gruppo torinese di ricerca sul pensiero politico antico: Fasc. 2 (ἀγχίθεος-ἀθάνατος), Torino.

Calder III, W. M. (1970): An Unnoticed Obscenity in Aristophanes, CPh 65, 257.

 (1987): Indogermanische Dichtersprache, in: W. Meid (Hrsg.), Studien zum indogermanischen Wortschatz, Innsbruck.

⁴⁷ Zu den Registern der komischen Sprache und zum Unterschied zwischen Standard- und Umgangssprache vgl. Bagordo 2001, 21f.

^{- (1971):} Professor Calder replies, CPh 66, 262.

Campanile, E. (1986): ἀνόστεος ὃν πόδα τένδει, in: A. Etter, o-o-pe-ro-si. Festschrift für Ernst Risch zum 75. Geburtstag, Berlin, 355-362.

- (1988): Ancora su ἀνόστεος ὃν πόδα τένδει (Hes. Erga 524), SCO 38, 155–158.
- Capponi, F. (1972): P. Ovidii Nasonis Halieuticon, II: Commentario. A c. di F. C., Leiden.
- Colonna, A. (1968): Le opere e i giorni. Recogn., brevi adn. crit. instr., ital. redd. A. C., Milano.
- Courtney, E. (1991): The Poems of Petronius, Atlanta.
- Georgakas, D. J. (1960): A historico-linguistic and synonymic Inquiry into some Medical and Cognate Terms. Greek and other Terms for 'Tapeworm' and 'Ravenous Hunger', in: 'Αφιέρωμα στη μνήμε τοῦ Μ. Τριανταφυλλίδη, Thessaloniki.
- Gotō, T. (1987): Die "I. Präsensklasse" im Vedischen. Untersuchung der vollstufigen thematischen Wurzelpräsentia, Wien.
- Gow, A. S. F. (1951): Nicandrea. With Reference to Liddell and Scott, ed. 9, CQ 1, 95-118.
- Hainsworth, J. B. (1982): Omero. Odissea. Vol. II (Libri V-VIII). Introd., testo e comm. a c. di J. B. H. Trad. di G. A. Privitera, Roma.
- Henderson, J. (1991²): The Maculate Muse. Obscene Language in Attic Comedy, Oxford/New York (New Haven 1975).
- Heubeck, A. (1983): Omero. Odissea. Vol. III (Libri VI-XII). Introd., testo e comm. a c. di A. H., trad. di G. A. Privitera, Roma.
- Higham, T. F. (1957): Nature Note: Autophagy in Octopods. Hesiod Vindicated, CR 7, 16–17.
- Hofinger, M. (1981): Études sur le vocabulaire du grec archaïque, Leiden.
- Hunter, R. L. (1983): Eubulus. The Fragments. Ed. with a Comm. by R. L. H., Cambridge.
- Kaempf-Dimitriadou, S. (1986): Boreas, LIMC III.1, Zürich/München 133– 142.
- Katz, J. T. (2006a): The Riddle of the sp(h)ij-: The Greek Sphinx and her Indic and Indo-European Background, in: G.-J. Pinault/D. Petit (Éd.), La langue poétique indoeuropéenne, Leuven/Paris, 159–194.
- (2006b): The "Urbi et Orbi"-Rule' Revisited, Journal of Indo-European Studies 34, 320–361.

Keller, O. (1913): Die antike Tierwelt. II, Leipzig.

- Keydana, G. (2001): Rez. C. Watkins, How to Kill a Dragon. Aspects of Indo-european Poetics, New York/Oxford 1995, IF 106, 282–290.
- Killeen, J. F. (1973): Sappho Fr. 111, CQ 23, 198.
- Kirk, G. S. (1963): A Fragment of Sappho Reinterpreted, CQ 13, 51-52.
- Körner, O. (1930²): Die homerische Tierwelt, München.
- Kümmel, M. J. (2005): Vedisch tand- und ein neues indoiranisches Lautgesetz, in: G. Schweiger (Hrsg.), Indogermanica. Festschrift Gert Klingenschmitt. Indische, iranische und indogermanische Studien dem verehrten

Zum anósteos bei Hesiod (Erga 524): Griechische Zoologie, indogermanische Dichtersprache oder etwas anderes?

Jubilar dargebracht zu seinem fünfundsechzigsten Geburtstag, Taimering, 321-332.

- Lesky, A. (1971³): Geschichte der griechischen Literatur, Bern/München.
- Livrea, E. (1979): Il piede di Eupalamo (Antip. A.P. XII 97), GIF 31, 325-329.
- Lloyd-Jones, H. (1967): Sappho Fr. 111, CQ 17, 168.

Mair, A. W. (1908): Hesiod. The Poems and Fragments, Oxford.

Marcovich, M. (1971): META Σ is not *mutuniatus*, CPh 66, 262.

- (1972): Sappho Fr. 31: Anxiety Attack or Love Declaration?, CQ 22, 19-32.
- Marg, W. (1968): Hesiod. Erga. Von Arbeit, Wettstreit und Recht. Übers. u. erläut. v. W. M., Zürich.
- Mazon, P. (1951): Hésiode. Théogonie Les travaux et les jours Le bouclier. Texte établi et trad. par P.M., Paris.

Mierow, H. E. (1929): Hesiod's Polyp, AJPh 1, 76-78.

- Napolitano, M. (2003): Euripide. Ciclope. A c. di M. N., introd. di L. E. Rossi, Venezia.
- (1999): Rez. M. Fantuzzi/R. Pretagostini (ed.), Struttura e storia dell' esametro greco, Roma 1995/96, RivFil 127, 107-125.

Nicolai, W. (1964): Hesiods Erga. Beobachtungen zum Aufbau, Heidelberg.

- Paley, F. A. (1883²): The Epics of Hesiod. With an Engl. Comm. ... by F.A.P., London.
- Pertusi, A. (1955): Scholia vetera in Hesiodi Opera et dies. Rec. A.P., Milano.
- Phillips, J. H. (1980): The 'Boneless One' in Hesiod, Philol. 124, 152-154.
- Renehan, R. (1975): Greek Lexicographical Notes. A Critical Supplement to the Greek-English Lexicon of Liddell-Scott-Jones, Göttingen.
- Rix, H. (2001²): Lexikon der indogermanischen Verben (LIV). Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen. Unter Leitung v. H.R. und der Mitarbeit vieler anderer bearb. v. M. Kümmel u.a., Wiesbaden.
- Roller, D. W./Roller, L. K. (1994): Penelope's Thick Hand (Odyssey 21.6), CJ 90, 9-19.

Rosen, R. (1990): Poetry and Sailing in Hesiod's Work and Days, ClAnt 9, 99-133.

Rossi, L. E. (1997): Esiodo. Le opere e i giorni: un nuovo tentativo di analisi, in: Posthomerica I, Genova, 7-22.

Schirnding, A. von (1997): Hesiod. Theogonie - Werke und Tage. Gr.-dt. Hrsg. u. übers. v. A. v. S., Düsseldorf/Zürich.

Schmidt, J.-U. (1986): Adressat und Paraineseform. Zur Intention von Hesiods, Werken und Tagen', Göttingen.

Schönberger, O. (1996): Hesiod. Werke und Tage. Gr./Dt. Übers. u. hrsg. v. O. S., Stuttgart.

- Tandy, D. W./Neale, W. C. (1996): Hesiod's *Works and Days*. A Translation and Commentary for the Social Sciences, Berkeley/Los Angeles/London.
- Thompson, D'A. W. (1947): A Glossary of Greek Fishes, London.
- Troxler, H. (1964): Sprache und Wortschatz Hesiods, Zürich.
- van der Valk, M. (1982): Aristophanes. Ranae 1249–1363, Antichthon 16, 54–76.
- Vollbehr, E. (1844): Hesiodi Opera et Dies. Recogn. ... Procli et Anonymorum Scholia add. E.V., Kiel.
- Wærn, I. (1951): Γῆς ὀστέα. The Kenning in Pre-Christian Greek Poetry, Uppsala.
- Watkins, C. (1975): La famille indo-européenne de grec ὄρχις: linguistique, poétique et mythologie, BSL 70, 11-26.
- (1978): ἀνόστεος ὃν πόδα τένδει, in: Étrennes de septantaine. Travaux de linguistique et de grammaire comparée offerts à Michel Lejeune par un groupe de ses élèves, Paris, 231-235 (= Selected Writings II: Culture and Poetics, Innsbruck 1994, 588-592).
- West, M. L. (1978): Hesiod. Works & Days. Ed. with Introd. and Comm. by M. L. W., Oxford.
- Wiesner, J. (1959): Die Hochzeit des Polypus, JDAI 74, 35-51.
- Wilamowitz-Moellendorff, U. von (1928): Hesiodos Erga. Erkl. v. U. v. W.-M., Berlin.
- Wills, G. (1970): Phoenix of Colophon's Κορώνισμα, CQ 20, 112-118.
- (1967): Sappho 31 and Catullus 51, GRBS 8, 167–197.